

NAMHAFTE BERGSTÄDTE

FREIBERG



Jakobikirchturm und Donatsturm mit Stadtmauer

Die alte Bergstadt Freiberg liegt am Fuße des Osterzgebirges, 360 bis 450 Meter über NN. Das Gebiet gehörte als Reichslehen dem Markgrafen von Meißen. Aus Markgraf Otto von Meißen, aus dem Hause Wettin, wurde Otto der Reiche (vor 1130 bis 1190), der Gründer von Freiberg.

Zwischen 1156 und 1162 ließ er das bis Nossen reichende und im Süden an Böhmen grenzende Urwaldgebiet zwischen Großer Striegis und Freiburger Mulde durch fränkische, thüringische, niedersächsische und flämische Bauern roden und urbar machen. 1170 erwarb Otto der Reiche das Bergregal von Kaiser Friedrich I. Das Land um Freiberg gehörte ursprünglich dem Kloster Altzella bei Nossen. Nach den Silberfunden bei Freiberg tauschte Otto der Reiche das dem Kloster geschenkte Land zurück und gab den Zisterziensern 1162 einen neuen Fleck für ihre Klostergründung. So entstand 1168/69 im Münzbachtal das einreihige Waldhufendorf Christiansdorf, die Keimzelle von Freiberg.

Die rasante Entwicklung zur ersten freien Bergstadt auf sächsisch-meißnischem Territorium 1185/90 verdankt Freiberg seinen Silberfunden. 1185 wurde Freiberg zur befestigten Stadt erhoben, und zwischen 1175 und 1180 entstand die markgräfliche Burg, das spätere Schloß Freudenstein. Eine Münzstätte existierte in der Zeit von 1244 bis 1556.

Um 1300 hatte Freiberg etwa 5000 Einwohner und gehörte somit zu den größten Städten

der Markgrafschaft, bis Leipzig im 15. Jahrhundert Freiberg den Rang ablief. 1310 erhielt Freiberg sein Bergrecht, 1350 wurde es dann schriftlich niedergelegt und 1542 das Oberbergamt eingerichtet. 1537 wurde die Reformation eingeführt.

Eine 2700 Meter lange und 1,5 Meter starke 6 bis 13 Meter hohe Stadtmauer aus Gneis umfaßte etwa 700 bis 800 Häuser mit einer Längsachse von 1000 Metern und einer Querachse von 700 Metern, sie wurde zwischen 1185 und 1190 errichtet.

Von ursprünglich 39 Stadtmauertürmen existieren noch zehn. Von den fünf starken Torbauten ist nur der Donatsturm übrig geblieben. Der spätgotische, 1455 vollendete Turm ist 35 Meter hoch und weist einen Durchmesser von ca. 14 Metern auf. Sein Umfang mißt 44 Meter und schließt mit einem Kegeldach ab. Der runde Turm ist viergeschossig. Sein ursprünglicher Eingang liegt sieben Meter über der Straße.

In der unteren Hälfte war seine Mauer fünf Meter stark und bot bereits Schutz gegen frühe Feuerwaffen.

Der Turm besitzt schlüssellochförmige Schießscharten und Schlitze. Hinter den Schießscharten für Hakenbüchsen wurden am oberen Umgang mit Luken kleine Kanonen stationiert.

Die ehemals zehn vorgelagerten Befestigungsteiche und ein acht bis zehn Meter breiter Wallgraben vor der Stadtmauer konnten durch den Münzbach geflutet werden. Dies brachte der Stadt



Blick von der Kirchgasse zum Dom

Schutz vor drei Belagerungen 1639, 1642, 1643 durch die schwedischen Marschälle Bauer und Torstenson im Dreißigjährigen Krieg.

Auch im Siebenjährigen Krieg (1756 bis 1763) erlitt Freiberg große Schäden und 1813 durch die Heerscharen der Franzosen und Verbündeten vielfache Verluste.

Durch das Donatstor sind jahrhundertlang die Bergleute täglich zur Schicht gegangen. Heute führt um die zum Teil noch gut erhaltene restaurierte Stadtmauer ein schattiger Fußweg.

Die Pest raffte 1463, 1471 und 1625 bis 1633 Tausende Menschen dahin. Stadtbrände von 1375, 1386, 1471 und 1484 wüteten in der Stadt.

FREIBERG



Obermarkt

1497 wird Ulrich Rülein von Calw zum Physikus ordinarius, das heißt zum Stadtarzt von Freiberg berufen. 1506 gelingt es ihm, die Ausbreitung der Pest in Freiberg zu verhindern. Der Pestfriedhof als Donats-Friedhof wurde außerhalb der Stadtmauer angelegt. Noch heute umschließen ihn hohe Mauern. Er zeigt in seinem unteren Teil schöne alte Gräber, unter anderem von namhaften Persönlichkeiten der Bergakademie.

Das Rathaus entstand zwischen 1410 und 1416 nach drei großen Stadtbränden im gotischen Stil. Sein Vorgänger war ein romanisches Dinghaus aus dem 13. Jahrhundert. Im Erdgeschoß waren die Raatswaage, die Gerichtsstube und die Salz- und Brotbänke untergebracht. Im Keller befanden sich

die mittelalterlichen Kerkerzellen. Im Ratsarchiv werden seit 1632 die wertvollen Urkunden und Amtsbücher der Stadt aufbewahrt. Im Turm hat die Lorenzkapelle ihren Platz, 1514 geweiht, mit einem Sterngewölbe und Spitzbogenportal. Ein Blickfang vom Obermarkt aus ist sein eingefügter wappengeschmückter Erker von 1578.

Der steinerne Gaffkopf mit Knebelbart und Sturmhaube soll der Kopf von Ritter Kunz von Kauffungen sein, der aufgrund seiner Prinzenentführung 1455 hingerichtet wurde. Auf eingelassenem Basaltstein schaut er auf den Ort seiner Hinrichtung. Den Rathhausturm schmückt seit der 800-Jahrfeier 1986 ein Glockenspiel aus Meißner Porzellan. Auf dem planmäßig angelegten Obermarkt befindet sich

der Marktbrunnen mit der Bronzestatue von Otto dem Reichen, überlebensgroß in Ritterkleidung mit Sturmhaube. In der rechten Hand hält er in einer Rolle die fiktive Gründungsurkunde, seine linke Hand greift zum Schwert. Vier bronzene Löwen als Wasserspeier umgeben ihn. Das Denkmal schuf 1897 der Bildhauer Georg Krone aus Dresden.

Der Freiburger Obermarkt zeigt sich in seiner Geschlossenheit der Fassaden und den hohen Satteldächern mit übereinander gestaffelten Dachluken, mit ihren profilierten Fenstergewänden, schönen Erkern und steinernen Rundbogenportalen.

Die drei- bis viergeschossigen Bürgerhäuser aus dem 15. und 16. Jahrhundert haben alle Zerstörungen und den großen Stadtbrand von 1484 unversehrt überstanden.

Am Gebäude Obermarkt Nummer 17 sollte der Besucher vor dem 30 Meter hohen Haus mit seinem steilen Satteldach innehalten und das prunkvolle Renaissanceportal von 1530 mit dreieckigem Giebel eingehend betrachten. Das im Bogenfeld eingesetzte Flachrelief aus Sandstein ist seit 1985 eine Kopie, das Original ist im Bergbaumuseum zu bewundern. Es veranschaulicht in reliefartigen Szenen die mittelalterliche Silberbergbaulandschaft des 16. Jahrhunderts im Freiburger Revier. Steinmetzmeister war Paul Speck aus Ehrenfriedersdorf. Im Ratskeller erwartet den Gast eine Einrichtung im historischen Ambiente des im Jahre 1545 er-



Renaissanceportal am Obermarkt

richteten Hauses, einst als Innungskaufhaus der Stadt erbaut. Im Erdgeschoß laden gewölbte Räume und als Raumschmuck eingelassene, geschliffene Halsbacher Achatplatten zur Einkehr ein. In der 1. Etage können die Ratsstube aus dem 16. Jahrhundert mit original erhaltener Holzdecke und das Jagdzimmer mit der historischen Deckenmalerei gastronomisch genutzt werden. Der Saalbau von 1683 bis 1687 war einst der Theatersaal. Zu den bedeutendsten Handwerksinnun-

gen gehörten Tuchmacher, Leineweber, Schmiede, Glocken- und Geschützgießer, Zinngießer, Goldschmiede und Bildhauer. 1711 richtete Gottfried Silbermann am Schloßplatz seine erste Werkstatt ein. Vier Orgeln in den Kirchen der Stadt feiern mit ihrem Klang den Orgelbaumeister. Bergbau und Hüttenwesen haben in acht Jahrhunderten das Antlitz der Stadt und ihrer Umgebung geprägt. Durch Generalbergkommissar Anton von Heynitz gemeinsam mit dem Oberberg-

FREIBERG



Gründungsgebäude der Bergakademie

hauptmann von Oppel erfolgte 1765 die Gründung der Bergakademie als erste montanwissenschaftliche Hochschule der Welt. Der Gründungsbau der Bergakademie ist auch heute noch ihr Hauptgebäude. Ein schmiedeeiserner Ausleger mit Hammer und Schlägel über dem Eingang des Rektorats ist nicht zu übersehen. Es war das Wohnhaus des Oberberghauptmannes Friedrich Wilhelm von Oppel (1720 bis 1769). Noch heute amtiert hier der Rektor der Bergakademie in der Akademiestraße.

1790 erhielt Freiberg ein stationäres Theater, das damit das älteste Stadttheater Deutschlands ist. Zwischen 1780 und 1817 war Freiberg eine der einflußreichsten Städte deutschen Geisteslebens. Es war die Zeit, in der die großen Geister dieser Epoche wie Reichsfreiherr Karl von und zum Stein, Alexander von Humboldt, Friedrich Schelling, Friedrich von Hardenberg (Novalis), Theodor Körner und nicht zuletzt Johann Wolfgang von Goethe, im Austausch mit den Akademieprofessoren Freibergs Erfahrungen sammelten.

Für die Bedürfnisse der Marktscheidekunst und der Geodäsie war die weltbekannte Firma „Freiberger Präzisionsmechanik“ entstanden.

Freiberg galt auch als die Lederstadt des Erzgebirges. 1899 wurde die Deutsche Gerberschule als erste Lehrereinrichtung ihrer Art in Deutschland gegründet.



Renaissance-Eckerker in der Burgstraße

Stadtheater



Im Schnittpunkt zweier bedeutender Handelsstraßen entstand Ende des 12. Jahrhunderts der Untermarkt in unregelmäßigen Formen. Nach dem Stadtbrand von 1484 umschlossen repräsentative Bürgerhäuser den Untermarkt, aus denen sich Dom und das Stadt- und Bergbaumuseum dominant erheben. Eine Neuschöpfung auf dem Untermarkt ist der von Gottfried Kohl geschaffene Gerberbrunnen, der an diesen einst bedeutenden Berufszweig in Freiberg erinnert. Von Gottfried Kohl stammt auch an der Giebelseite des Rathauses der Brunnen mit den Kleinplastiken „Klatschweiber“.

In der Umgebung des Untermarktes fällt in der Herderstraße das langgestreckte Gebäude mit zwei Rundbogenportalen mit Bergmannshermen aus der Mitte des 16. und 17. Jahrhunderts auf. 1818 erwarb es Siegmund August Wolfgang Freiherr von Herder (seit 1826 Oberberghauptmann). Vor dem ehemaligen Erbischen Tor, dem Peterstor und dem Meißner Tor haben sich noch drei Distanzsäulen aus dem Jahre 1723 erhalten.

FREIBERG



Lutherbrunnen am Dom

Freiberg ist auch die Stadt weiterer Denkmäler. So erinnert das Schwedendenkmal an den Hauptangriffspunkt der Schweden bei der Belagerung und widmet es den tapferen Verteidigern. Der Entwurf ist von Eduard Heuchler (1829 bis 1879).

Von Heuchler stammt auch das Sandsteinpostament für Werner mit den vier Bergmännern, die seine Büste halten. Die Bronzebüste von Abraham Gottlob Werner (1749 bis 1817) ist von Ernst Rietschel (1804 bis 1861).

Werner war Mitbegründer der Geologie als Wissenschaft. Er hielt seit 1777 Vorlesungen über Gebirgslehre, Versteinerungslehre, Mineralogie, Geognosie, Bergbau, Eisenhüttenkunde und Bergbaukunst.

Unweit vom Werner-Denkmal steht in den Parkanlagen das Denkmal für den Professor für Chemie Clemens Winkler (1838 bis 1904), Entdecker des Elementes Germanium im Freiburger Erz 1886. Aus italienischem Marmor von Carl Seffner geschaffen, trägt es das Medaillon von Winkler und wurde 1910 enthüllt.



Werner-Denkmal



Winkler-Denkmal



Bergmannsplastik hinter dem Rathaus

An der Ostmauer vom Dom außerhalb des Kreuzganges wurde anlässlich Luthers 400. Geburtstag auf einem Wandbrunnen aus Sandstein von 1883 die Lutherbüste aus Bronze von Ernst Rietschel geschaffen.

Hinter dem Rathaus in einer Nische vor einem Portal steht ein Bergmann in Bergkittel und Halbstiefeln, Tscherpertasche, Messer, das Freiburger Wappen auf seinem Schild, Geleucht und Schachthut aus Sandstein. Das Denkmal erinnert an die erste Einstellung des Bergbaus im Freiburger Revier 1913. Den Entwurf des Modells lieferte Ernst Kaltofen (1841 bis 1922), der Bildhauer war Godenschweg.

FREIBERG



Untermarkt

Obermarkt

Schwedendenkmal





Blick zur Nikolaikirche

FREIBERG



Schloß Freudenstein und Krügerhaus

Portal zum Mineralogischen Institut

Das Portal zum Mineralogischen Institut zeigt sich mit seinen geowissenschaftlichen und bergmännischen Motiven und den Büsten von Werner und Breithaupt. Im Institut ist auch eine weltberühmte Mineraliensammlung untergebracht.





Schwanenschlößchen

Fortuna-Brunnen

Das Schwanenschlößchen am Unteren Kreuzteich erfreute bis 1973 als Gaststätte ihre Besucher bis zum Brand. Seit 2002 lädt der wiedererrichtete romantische Fachwerkbau erneut Besucher zur Einkehr ein.

Der bronzene Fortuna-Brunnen in der Peterstraße gestaltete der gebürtige Freiburger Bernd Göbel zur 800-Jahrfeier der Stadt. Fortuna sitzt auf dem Lebensbaum, der bedeutende Personen der Stadt, unter anderem Orgelbaumeister Gottfried Silbermann, im Relief zeigt.



MARIENBERG



Herzog Heinrich der Fromme von Sachsen

Marienberg wurde 1523 auf freier Hochfläche 600 Meter über NN nach Schnur und Richtmaß gegründet. Die Entstehung hängt mit dem Silberbergbau 1519 zusammen. Die Gründung der Bergstadt erfolgte durch den albertinischen Herzog Heinrich der Fromme von Sachsen. Sein Standbild in Bronze von 1900 steht auf dem 130 mal 130 Meter großen zentralen Marktplatz als gerüsteter Ritter auf einem roten Granitsockel. Das Modell stammt von Friedrich Offermann. Gegossen wurde die Bronze 1900 in Lauchhammer.

1534 wurde die Bergstadt auf schachbrettartigem Grundriß nach dem Plan des genialen Stadtphysikus und Bürgermeisters der Stadt Freiberg Ulrich Rülein von Calw angelegt.

Der Bau der zwei Meter dicken Stadtmauer erfolgte von 1541 bis 1566 mit ehemals fünf Toren. Die Abtragung der Mauer im 19. Jahrhundert ließ bis auf das Zschopauer Tor und den Roten Turm nur Mauerreste übrig.

Das Rathaus wurde von 1537 bis 1541 erbaut und ist geziert mit einem Dachreiterturm und Doppellaterne.



Rathaus

Marktplatz mit St. Marien



MARIENBERG



Rathausportal



Stadtmauerreste

Pferdegöpel

Die geschnitzten Flachreliefs am Türflügel des Rundbogenportals zeigen Szenen aus dem Bergmannsleben und stammen von 1938.

Das kleine sanierte Lindenhäusel aus dem Jahre 1521, mit Sitznischenportal und Holzschindeln gedeckt, ist ein einfaches Zeugnis bergbaulicher Wohnkultur. Die erste Blüte des Bergbaues fällt in die Mitte des 16. Jahrhunderts (1525 bis 1580). Eine zweite Blüte erlebte er im 18. Jahrhundert. Die Zerstörungen im Dreißigjährigen Krieg und der Niedergang des Bergbaues gaben Marienberg 1904 den Garaus. Man versuchte mit der Tuchmacherei, mit Spinnereien, Spitzenklöppeln und Posamentenherstellung etwas gegenzusteuern.

Wilhelm Heinrich von Trebra (1740 bis 1819), der sich als erster Student an der Bergakademie Freiberg einschrieb, entwickelte 1767 bis 1779 als Bergmeister noch zahlreiche technische Neuerungen.

Der Pferdegöpel auf dem Rudolphschacht (1838 bis 1877) im Ortsteil Lauta wurde originalgetreu wiedererrichtet. Die historische Förderanlage wird mit Pferden vorgeführt.



ALTENBERG



Rathaus

Bergbau-Erinnerung

Die Stadt Altenberg liegt auf einer Hochebene im Kammgebiet am Fuß des Geisingberges von 700 bis 800 Metern über NN. Abgebaut wurde Bergzinn, vorher wurden Zinnseifen ausgewaschen.

Ab 1449 sicherte sich der Landesherr Kurfürst Friedrich von Sachsen einen Anteil von den Bergwerken. 1451 erhielt Altenberg das Stadtrecht, und ab 1502 war hier der Sitz des Bergamtes. Als Erinnerung an die Zeit des aktiven Zinnbergbaus wird die gewaltige Pinge im Stadtbild bleiben.

Ein stattlicher Neubau im Zentrum, das ehemalige Verwaltungsgebäude des VEB Zinnerz, dient heute als Rathaus.





Restaurant und Gaststube „Zum Erzgebirge“



Kirchenneubau



Ein unterirdisches Rüstungswerk führte im Mai 1945 zur achtzigprozentigen Zerstörung der Stadt. Auch die Kirche wurde beim Bombenangriff stark beschädigt und 1953 abgerissen, da die Nähe zur Pinge kein gutes Fundament abgab. Der Kirchenneubau von 1989 bis 1991 mit seinem hohen spitzen Turmhelm ist ein Lichtblick in dieser leidgeprüften Stadt. Die Lichtfülle beim Betreten des eigenwilligen Baues wird durch ein großes Farbglasfenster noch verstärkt.

KLOSTER OSSEGG (OSEK)



Kloster Osek ist auf dem Weg, wieder eine kulturelle Perle in Nordböhmen zu werden. Diese gewaltige Anlage mit zum Teil noch ruinösen Gebäuden, liegt am südlichen Fuß des Erzgebirges in 320 Metern über NN.

Im Jahre 1196 wurden Zisterzienser durch den tschechischen Adligen Slavek der Große aus dem Stamm der Hrabischitzer nach Osek berufen. In Jahrhunderten wurde ein Klosterareal erbaut, das sich zum Verwaltungs-, Religions-, Kultur- und Wirtschaftszentrum der Region entwickelte. 1207 erfolgte die Grundsteinlegung zur Klosterkirche der Jungfrau Maria und bereits 1209 wurde der Hauptaltar geweiht.

Einkünfte aus dem Bergbau auf Silber und Zinn flossen auch ans Kloster. Das Kloster betrieb Schmelzhütten, Schmieden und Glashütten. Eine der ältesten

Textilmanufakturen der Strumpfmacher in Böhmen wurde in Osek 1697 gegründet. 1701 kam die Tuchherstellung für feine Wollstoffe dazu.

Ab dem 18. Jahrhundert hatte das Kloster auch Anteil an der Braunkohlenförderung. Schließlich brachten die Einkünfte den Aufschwung des Schulwesens, so die Mädchen- und Gewerbeschule und ein Gymnasium. Das Kloster Osek wurde zu einem prosperierenden und sich vergrößernden Wirtschaftszentrum, das aus vielen Gemeinden, Feldern, Wäldern und Teichen und den sich entwickelnden Manufakturen bestand.



Erster Innenhof als Wirtschaftshof mit Wohntrakt



KLOSTER OSSEGG (OSEK)



Barockes Chorgestühl von 1718

Zu großen Rückschlägen kam es durch die Feldzüge der Hussiten 1421 und 1426, die das Kloster in Brand gesteckt, verwüstet und geplündert hatten. Im Dreißigjährigen Krieg wurde das Kloster 1640 von schwedischen Söldnern des Generals Johann Baner verwüstet, und im Siebenjährigen Krieg 1759 von den Preußen ausgeplündert. Der Kapitelsaal des Klosters Osek ist das erste frühgotische Baudenkmal in den böhmischen Ländern.

Die Klosterkirche Maria Himmelfahrt, ursprünglich eine dreischiffige romanische Basilika (1206 bis 1221), bekam an der Wende vom 17. zum 18. Jahrhundert durch Um- und Erweiterungsbauten seine heutige barocke Gestalt unter Leitung des Baumeisters Octavia Broggio (1670 bis 1742).

Von Giacomo Corbellini stammen die prächtigen Wand- und Deckenstrukturen und die kunstvollen Fassadenplastiken. Das Kirchenschiff hat eine Gesamtlänge von ca. 76 Metern bei einer Kuppelhöhe von rund 37 Metern.



KLOSTER OSSEGG (OSEK)



Geschnitzte barocke Kanzel von 1718



Prächtige Deckengestaltung von Giacomo Corbellini

KLOSTER OSSEGG (OSEK)





KLOSTER OSSEGG (OSEK)



Aus gotischer Zeit stammen Refektorium, Kreuzgang und ein frühgotischer Kapitelsaal von 1225 bis 1250. In der Mitte des Saales steht ein Lese-pult aus Sandstein mit drehbarem oberem Teil, das auf zwei ineinander verschlungenen Säulen ruht.



Kapitelsaal mit Steinplastik eines drehbaren Lese-pultes

KLOSTER OSSEGG (OSEK)



Binnenhof mit Kreuzgang

Den Innenhof umgibt ein Kreuzgang, der in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts erbaut wurde. Ein romanisches Südportal zum Kreuzgang der Kirche ist erhalten geblieben. Die Klosterkirche wurde bereits zum Teil restauriert, auch die Decken und der Kapitelsaal; der Altar ist eingerüstet.

Das barocke Chorgestühl mit wertvollen Schnitzereien von 1718 und die geschnitzte Kanzel zeigen sich restauriert wieder in alter Pracht.

Nach 1945 wurden deutsche Mönche interniert und ausgewiesen. Von 1950 bis 1953 war es ein Internierungslager für Nonnen verschiedener Orden und für Mönche aus ganz Tschechien. Das Kloster nutzte der Staat als Lager für konfiszierte Gegenstände der vertriebenen Deutschen. 1992 kam das Kloster endgültig an den Zisterzienserorden zurück. 1995 erklärte man das Kloster zum nationalen Kulturdenkmal, es ist der Öffentlichkeit durch Führungen zugänglich.



Ausschank der Klosterbrauerei



Nicht versäumen sollte man, nach der Besichtigung der Klosterkirche, ein schmackhaftes Bier aus der eigenen Klosterbrauerei und einen kleinen Imbiß zu genießen.

MINERALE DES OSTERZGEBIRGES

AUS DER SAMMLUNG DES NATURKUNDEMUSEUMS ERFURT

Die Minerale sind mit einem Maßstab (weiß) versehen,
der 1 cm entspricht.



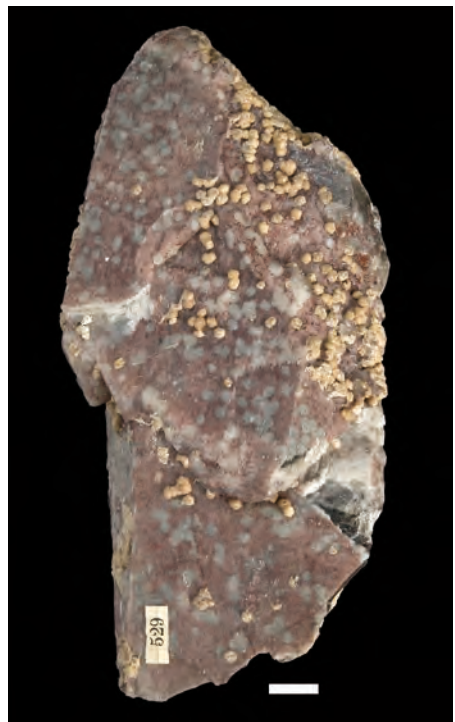
Wolframit im Quarz, Zinnwald, Inv.-Nr. 88/115



Scheelit auf Quarzkristall, Zinnwald,
Inv.-Nr. 88/117



Stockquarz, Zinnwald, Inv.-Nr. 95/47



Scheelit auf Quarz, Zinnwald, Inv.-Nr. 05/427



Fluorit, Halsbrücke („Beihilfe“), Inv.-Nr. 93/15



Fluorit, Halsbrücke, Inv.-Nr. 88/73



Fluorit, Calcit, Freiberg („Reiche Zeche“), Inv.-Nr. 94/12



Fluorit, Halsbrücke („Beihilfe“), Inv.-Nr. 88/74



Baryt, Freiberg, Inv.-Nr. 03/359



Calcit auf, Galenit, Freiberg („Reiche Zeche“),
Inv.-Nr. 94/508



Calcit, Freiberg, Inv.-Nr. 03/358



Baryt auf Fluorit, Freiberg, Inv.-Nr. 03/356